

Smarte neue Welt

Der US-Visionär Jeremy Rifkin will eine vernetzte und nachhaltige Wirtschaft

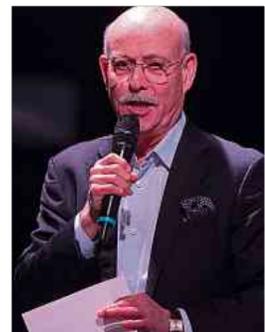
VON LAURENT SCHMIT

Es geht um die ganz großen Fragen: Woher kommt die Energie in Zukunft? Wie kann Luxemburg auf ein Wachstum setzen, das Ressourcen schont und die Lebensqualität verbessert? Eine 500-Seiten-Studie liefert Antworten, doch die unangenehmen Fragen kommen erst noch.

Die gestern vorgestellte Rifkin-Strategie einer „Dritten Industriellen Revolution“ hat zwei Anliegen: Luxemburg soll nachhaltiger und zum Vorreiter einer digitalisierten Wirtschaft werden. Zentral ist dabei, was der US-Autor als „Super-Internet“ bezeichnet. Zusätzlich zum Internet, das wir alle zur Kommunikation nutzen, sollen ein Energie- und ein Logistikinternet aufgebaut werden. Vom intelligenten Stromzähler bis zu den Sensoren in Lastwagen sollen möglichst viele Daten erhoben werden. Jeremy Rifkin ist überzeugt, dass damit die Ressourcen besser genutzt und auch die Kosten sinken werden.

1 000 Euro pro Seite

Ein Beispiel: „Ich muss Ihnen nichts über Staus erzählen in Luxemburg“, meinte der US-Visionär gestern vor seinem Publikum, das sich durch den morgendlichen Verkehr zur Luxexpo durchgequält hatte. Durch das Internet sei es einfacher denn je, sein Auto mit anderen zu teilen. „Ein Auto, das mit dem Car-Sharing be-



Jeremy Rifkin warnt vor den Folgen des Klimawandels. (FOTO: G. HUBERTY)

trieben wird, vermeidet den Bedarf an 15 Autos“, erklärte Rifkin. In Städten könne auf 80 Prozent der Autos verzichtet werden.

Lösungen für die desolate Verkehrslage sind eines von insgesamt neun Themen, die der Bericht von 475 Seiten behandelt. Es geht um die Energieversorgung, das Bauwesen, die Ernährung sowie die Digitalisierung der Industrie und der Finanzwelt. Dazu kamen Themen, die mehrere Wirtschaftszweige umfassen: Wie kann die Wirtschaft „smart“ werden, wie können Ressourcen durch eine Kreislaufwirtschaft geschont werden und welche sozialen Folgen hat die Digitalisierung.

Jeremy Rifkin und sein Team arbeiteten während 10 Monaten an der Strategie und erhielten dafür 425 000 Euro vom Staat, der Handelskammer und Sponsoren aus der Wirtschaft. Knapp 300 Luxemburger Experten aus den Unternehmen, der Zivilgesellschaft und dem Staat arbeiteten in Arbeitsgruppen die Maßnahmen zusammen mit Rifkins Team aus.

Die 100-Prozent-Logik

Die Lösungen sind teils radikal: 100 Prozent erneuerbare Energien, 100 Prozent Biolandwirtschaft und eine komplette Sanierung der bestehenden Gebäude werden bis 2050 gefordert. Andere Ideen sind einfacher, wie etwa gemeinsame Prioritäten der Industrie und der Forschungsinstitute.

„Nicht jede Empfehlung wird umgesetzt werden“, warnte der Wirtschaftsminister gleich vor zu viel Enthusiasmus. Die Regierung sehe die Strategie als Denkanstoß. In den nächsten Monaten sollen die Sozialpartner im Wirtschafts- und Sozialrat über die Lösungsansätze diskutieren. Dort sind auch die Gewerkschaften vertreten, die laut Schneider nicht an der Studie hätten teilnehmen wollen. In der Mitte von 2017 soll das Parlament über die Strategie diskutieren und in die folgenden Entscheidungen eingebunden werden.

Die 46-Milliarden-Euro-Frage

Die Rifkin-Strategie sieht groß. Entsprechend hoch sind die nötigen In-

vestitionen. Zusätzlich zu den 14 Milliarden, die in den Energiesektor fließen sollen, gehen Rifkin und sein Team von einem Bedarf von 46 Milliarden Euro bis 2050 aus.



In der französischen Region „Hauts-de-France“ legte Rifkin ebenfalls eine ähnlich Strategie vor. Doch das Projekt krankt an den fehlenden Mitteln. „Ich mache mir keine Gedanken über die Finanzierung“, sagte dagegen gestern Wirtschaftsminister Etienne Schneider. Der Staat investiere 2017 dreimal mehr in nachhaltige Infrastrukturen als noch vor drei Jahren. Außerdem würden die Unternehmen nicht zögern, ihrerseits zu investieren, denn die Vorschläge seien rentable Ideen.

Im Bericht fehlen jedoch weitgehend die Details über Kosten und Nutzen - bis auf den Energiebereich. Um den Umstieg auf Elektroautos zu fördern, werden Steuervorteile vorgeschlagen. Gleichzeitig sollen Autofahrer mehr Steuern zahlen, wenn sie ihr Auto öfters benutzen oder ein weniger umweltfreundliches Modell fahren. „Der Staat wird das Steuersystem umbauen müssen“, meint auch Schneider.

Wie realistisch ist die Umsetzung von Rifkins Vision? Das sei die falsche Frage, sagte der Post-Generaldirektor Claude Strasser. Die Trends seien klar, es gelte nun, sich bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten. Der Präsident der Handelskammer, Michel Wurth, meinte knapp und bündig: „Die Arbeit fängt jetzt an.“

Kritik am Tanktourismus

Schneider: „Wir müssen uns schrittweise davon entfernen“

Luxemburg. In der Rifkin-Studie ist die Kritik am Tanktourismus deutlich: 75 Prozent des verkauften Sprits habe nichts mit der inländischen Mobilität zu tun. Der wenig besteuerte Treibstoff trage zu den Verkehrsproblemen bei. In den Szenarien für eine erneuerbare Energieversorgung wurde der Tanktourismus rausgerechnet.

Wirtschaftsminister Etienne Schneider sieht das entspannter: Nur vier Prozent der Tankstellenkunden seien im Wortsinne „Tanktouristen“. Der Großteil seien Grenzgänger oder Lkw-Fahrer im Transit. Das zeige eine Studie zum Tanktourismus, die die Regierung diesen Monat vorstellen will. Die Regierung habe die Akzisen

nicht gesenkt, obwohl inzwischen der Preis über dem Lkw-Diesel in Belgien liege. Es werde in Kauf genommen, dass die Einnahmen sinken. „Wir werden aber nicht von heute auf morgen die Akzisen erhöhen. Wir müssen uns schrittweise davon entfernen“, betonte Schneider gestern. *las*

Im Zentrum der Debatte in der „Luxexpo“ stand ein ressourcenschonendes Wachstum. 300 Akteure haben an der Ausarbeitung der Rifkin-Strategie teilgenommen. Das Wirtschaftsministerium und die Handelskammer sind die Auftraggeber der Studie.
(FOTOS: GERRY HUBERTY)



100 Prozent erneuerbar

Die Energie ist das Schlüsselement der Strategie

VON LAURENT SCHMIT

Der Befund ist unbarmherzig: „Luxemburg verschwendet immer noch mehr als 80 Prozent seiner Energieressourcen.“ Für das Team hinter Jeremy Rifkin ist der Umstieg auf eine effiziente und saubere Energieversorgung entscheidend. Zum einen ist dieser Umbau aus ihrer Sicht ein Antrieb, um eine stagnierende Wirtschaft zu verhindern. Zum anderen ist der Ausstieg aus Kohle, Gas und Öl unvermeidbar, um den Klimawandel zu stoppen.

Und ganz nebenbei könne Luxemburg kräftig sparen. Bisher beträgt die Rechnung für Strom, Treibstoff und das Heizen jährlich knapp zwei Milliarden Euro. Die gestern vorgestellte Vision soll Einsparungen einer Viertelmilliarde jährlich bis 2050 erlauben. Darin inbegriffen sind bereits die Investitionen für das Energiesparen inbegriffen.

Ein sehr ehrgeiziges Ziel mit Lücken

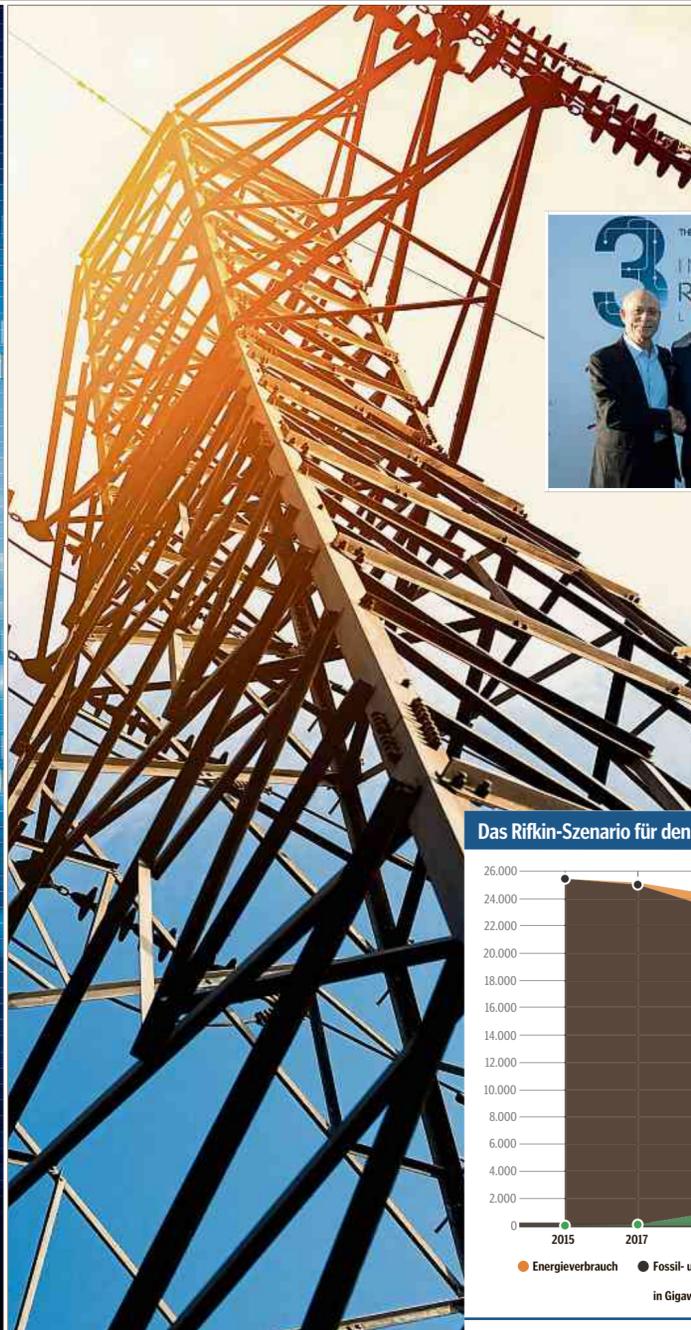
Klingt zu schön, um wahr zu sein? Zumindest blenden die Zahlen unangenehme Fakten aus. Der Energiebedarf des Tanktourismus, des Transitverkehrs und des Flugverkehrs wurde nicht in die Rechnung einbezogen. Doch selbst mit der Beschränkung auf den rein lokalen Energieverbrauch, sind die Ziele der Strategie äußerst ehrgeizig. Das geben die Autoren auch unumwunden zu. Um sie zu erreichen, müssten ab 2030 jedes Jahr so viele Windkraft- und Solaranlagen installiert werden, wie insgesamt in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren.

Bis 2020 wird Luxemburg mit Ach und Krach das Ziel der elf Prozent an erneuerbarer Energie erreichen. Der Bericht setzt 15 Prozent für 2025 voraus. Doch der Energieverbrauch ist in Luxemburg atypisch. Die Elektrotaillwerke stellten letztes Jahr ein Viertel des landesweiten Stromverbrauchs dar. Die Machbarkeit der Strategie hängt nicht zuletzt von der Stahlproduktion ab.

Die Revolution findet bereits in Luxemburg statt

Die Rifkin-Strategie klingt futuristisch, die ersten Schritte laufen bereits. Der Einbau von intelligenten Stromzählern hat im Sommer begonnen und soll bis 2020 abgeschlossen sein. Es ist der erste Schritt zum „Energie-Internet“.

Wind- und Solarenergie sind keine überbelegten Optionen mehr, sondern werden konkurrenzfähig. Sowohl die Zahl der Windräder als auch der größeren Fotovoltaikanlagen steigt deutlich. Fotovoltaik und Batteriespeicher werden interessanter. In dieser Kombination können Privatleute die Hälfte ihrer Energie selbst erzeugen. Das Interesse an solchen Lösungen ist laut den Solarfirmen groß, doch noch behindern regulatorische Hürden ihre Entwicklung. Die Rifkin-Strategie regt deshalb die Schaffung eines gesetzlichen Rahmens für den Eigenverbrauch an. Geld vom Staat soll es jedoch keines geben, betonte Wirtschaftsminister Schneider.



Das Rifkin-Szenario für den Energieverbrauch

